

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsburg Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unfrankirte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ד.
Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung

ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:

ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80.

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 15. Juni 1882.

Nr. 9.

בּוּדאַפּעשט כ"ה סיון התרמ"ב ל'ב'ע.

Inhaltsverzeichnis.

Dr. Wünsche contra Rohling. — Moriz Wahrmann. — Die Szatmärer
Petition im ung. Reichstage. — Die falsche Beschuldigung. — Ro-
velle. — Eingefendet. — Inserate.

Dr. Aug. Wünsche contra Rohling.

Der auf dem Gebiete der jüdisch-talmudischen Literatur hervor-
ragendste christliche Gelehrte der Gegenwart, der treff-
liche Uebersetzer jenes monumentalen Wertes „Midrasch Rabba“ und
der „Aggadah des jerusalemischen Talmud“ Dr. August Wünsche,
richtete an uns folgendes Schreiben:

Gehreter Herr Redacteur!

Meine Absicht war nicht ein Wort zu verlieren
über die gegenwärtigen antisemitischen Bestrebungen,
da ich der Meinung bin, daß gegen Wahn und Par-
teihass sich nichts ausrichten läßt, auch wenn man mit
den sprechendsten Thatsachen und klarsten Beweisen
auftritt. Daß mich die ganze antisemitische Agitation
anekelt und mir im Grunde des Herzens zuwider ist,
dafür spricht wohl mein rastloses Arbeiten auf dem
Gebiete der rabbinischen Literatur. Ich schätze und
verehere die alten literarischen Denkmäler des jüdischen
Geistes, Talmud, Midrasch, Thosephta u. s. w. und
finde in ihnen nach jeder Richtung hin sehr viel Schö-
nes und Gutes. Da gibt es herrliche Gleichnisse, feine
Allegorien, kostbare Weisheitsregeln, erhabene Sitten-
sprüche u. s. w. Ja noch mehr, jede Disciplin der
Wissenschaft kann aus diesen alten Schriftdenkmälern
durch eine Monographie bereichert werden, und es ist
bereits von fachkundiger Hand für Medicin, Botanik,
Zoologie, Mathematik, Geographie, Maasse- und Ge-
wichtskunde, Pädagogik geschehen und steht für andere
Fächer in Zukunft noch sicher zu erwarten. Wenn auch
nicht alles, was Talmud und Midrasch im Bezug auf
die genannten Wissenschaften verborgener centrifugaler
Natur ist, das heißt, wenn auch nicht jede Bemerkung
die eine oder andere Wissenschaft vorwärts treibt und
helles Licht über sie verbreitet, behält das Gesagte doch
immer für die Geschichte der betreffenden Wissenschaft
einen Werth und ist von diesen heranzuziehen und zu
berücksichtigen. Mir ist in dieser Hinsicht kein
Monument der Literatur aus der alten
Welt bekannt, was nach so verschiedenen

Seiten eine so reiche Ausbeute böte, wie
es grade Talmud und Midrasch sind. Und
so wird sicher eine Zeit kommen, wo man in christlichen
Kreisen beide Werke nicht verlästern, sondern eifrig
studiren und schützen wird.

Jetzt wenden nur Theologen ihre Aufmerksamkeit
talmudischen Studien zu und nach meinem Dafürhal-
ten geschieht auch das noch nicht in dem Maße, wie es
sein sollte. So wird das wissenschaftliche Verständniß
der Evangelien wesentlich durch Talmud und Midrasch
gefördert und für eine Zeitgeschichte Jesu bieten beide
Quellen mit, die breiteste Unterlage. Daß Talmud
und Midrasch auch Untergeordnetes, Interesseloses oder
wie ein beliebter christlicher Ausdruck lautet, „Spreu“
enthalte will ich zugeben, doch meine ich, daß das sehr
relativ zu nehmen ist. Von Bedeutung ist auch der so-
genannte „Spreu“, wenigstens kommt ihm immer noch
eine culturelle Bedeutung zu. Also Mord, Meinen-
eid, Betrug und unsittliches Wesen sanc-
tioniren Talmud und Midrasch nicht, das
verbürge ich mit der Ehre meines Na-
mens. „Rohlings Talmudjude“ sucht zwar den Nach-
weis zu führen, als wenn der Talmud ein Codex
aller Immoral sei und den Juden gegen ihre christ-
liche Mitbrüder, alle möglichen Abscheulichkeiten ge-
statte, allein es ist von jüdischen wie christlichen Ge-
lehrten schon längst in zahlreichen größeren und klei-
neren Broschüren der Nachweis geliefert worden, daß
die in der genannten Schrift vorgetragene Beleg stel-
len entweder auf falsche Deutungen und
Uebersetzungen oder auf absichtliche Ent-
stellungen und unrichtig gezogenen
Schlußfolgerungen beruhen.* Allein die mei-
sten Refutationschriften des „Rohling'schen Talmudju-
den“ haben das Schicksal, daß sie nicht gelesen werden,
wenigstens haben diejenigen Kreise keine Kenntniß von
ihnen, in welche Rohling's Schrift gedrungen ist, denn
sonst könnte das längst wiederlegte nicht immer von
neuem wieder an die Deffentlichkeit gezogen und zum
Gegenstand heftiger Discussionen gemacht werden.

* Unbegreiflich ist's, daß ein Mann, der nicht nur gegen alle
Juden, sondern auch gegen alle Protestanten, folglich — gegen
eine große Zahl der Staatsbürger der öster.-ung. Monarchie heßt, in
Oesterreich als Professor fungiren darf. Die Redaktion.

Beilagen: Fortsetzung aus dem Hauptblatte u. Bücherverzeichniß des Bernh. Epstein in Brünn.

Das Gemeine und Schmutzige übt nun einmal große Anziehung auf die Masse aus, Scandalloses und Monströses interessirt, es hat das seine gute psychologische Begründung. Daher hat „Der Talmadjude“ Kohling's die Leidenschaft im Brande gesetzt und die verschiedenen Excesse gegen die Juden im Inn- und Auslande sind zu einem guten Theile mit dadurch veranlaßt worden.

„Es ist etwas faul im Staate Dänemark“, läßt Shakespeare den Hamlet sagen. Wenn ja dieser Satz seine Wahrheit hatte, so ist es in unsere Tagen der Fall. Anstatt aber daß ein jeder an die eigene Brust schlägt und sich selbst für die verschiedenen Mißstände und Gebrechen verantwortlich machen sollte, sucht er die Schuld in anderen.

Der Jude ist nun in der Gegenwart derjenige, den die Allgemeinheit für die Schäden der Zeit verantwortlich macht.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr
Dresden, den 12. Juni 1882.

Lie. theol. Dr. **Aug. Wünsche.**

Moritz Wahrmann

Die Saat der Noheit, die mit der Pflege des Anti-Semitismus gepflanzt wurde, schoß auf ungarischem Boden mit erschreckender Raschheit in die Halme. Die comprimitirende Szenen, die sich vorwöchentlich in unserem Reichstage zutragen, wirken sehr deprimirend auf das Gemüth eines jeden anständigen Menschen.

Moritz Wahrmann, ein Name, der sich inner- und außerhalb des Reichstages der vollstündigsten Achtung erfreut, dessen lautester Patriotismus nicht von jenen unserer Cavaliere übertroffen wird, ein Ungar von Scheitel bis zur Zehe, dessen nüchterne Anschauung, practische Erfahrungen und volkswirtschaftliche Kenntniße ihm in jeden Berathungskörper der Welt, eine hervorragende Rolle sichern würden, dieser Mann war genöthigt für seine Glaubensgenossen, die im ungarischen Reichstage insultirt wurden, in die Schranken zu treten.

Diese Rede behandelte die heikle Frage mit einer bewunderungswürdigen Objektivität, keine Sylbe verrieth das pochende Herz des Redners, das für seine Glaubensgenossen warm schlägt und vor Entrüstung aufwallt über die Schmach, die die Affaire über unser geliebtes Vaterland häuft, als auch über die Unbill, die seinen Glaubensgenossen im Laufe der Debatte in's Gesicht geschleudert wurden.

In keinem Parlamente der Welt wurden noch je härtere, unbegründete Anklagen und Verleumdungen gebraucht, als im ungarischen Reichstage am 7. u. 9. d. M. Dieser Umstand deutet auf die Absicht hin, daß es geplant war eine gewalthätige Szene zu provozieren. Die brutalen Reden im Reichstage, sollten durch eine

brutale That aßerhalb desselben illustriert, die Noheit der Gefinnungen des Istóczy durch ein Bubenstück gekrönt werden. Die Haltung des Abgeordneten Wahrmann, war in jeder Beziehung correct, seine Rede war der Ausfluß seines patriotischen Herzens, er hatte keine Veranlassung etwas von seinen Worten zurückzunehmen, und überhaupt hat er den parlamentarischen Anstand in derselben in keiner Weise verletzt Istóczy sah das wohl ein, daß er nicht im Stande ist, seinen Gegner mit den Waffen des Geistes zu bekämpfen, darum griff er zu solche Mittel, die ein jeder anständige Mensch verabscheut, denn sie sind pöbelhaft und mit der Würde eines gebildeten Menschen unverträglich.

Dem Reichstage lag es ob, die verletzte Heiligkeit des Ortes zu ahnden und dem Abgeordneten Wahrmann die geforderte Satisfaktion zu gewähren. Es wäre zu wünschen, daß Ungarn für alle Zeiten mit solchen Szenen verschont bleiben möge, denn wahrlich nach jeder Richtung hin sind solche Ereignisse im Stande nur Schaden zu stiften und dadurch würde nur das Vaterland leiden.

Hoffentlich wird bald die gespannte Situation einer ruhigen Stimmung Platz machen, nachdem der Zwischenfall in ritterlicher Weise beigelegt wurde. Wenn man die besondere Umstände, namentlich aber den körperlichen Zustand des Abgeordneten Wahrmann in's Auge faßt, der sehr kurzichtig ist, so muß man zugeben, daß er den hier geltenden Anschauungen über Mannesehre ein heroisches Opfer gebracht hat.

Die Szatmärer Petition im ung. Reichstage.

Erste Sitzung am 7. d. M.

Bei Ueberfüllung der Galerien und Logen, jedoch bei mäßigen Besuch von Seite der Abgeordneten begann heute im Abgeordnetenhause die Berathung über die Currende der Szatmärer Comitates, welche thatsächlich die „Judenfrage“ in Ungarn auf's Tapet brachte.

Zuerst nahm Referent Berzeviczy das Wort und führte aus, daß er nach dem Standpunkte des Petitions-Ausschusses, welcher in der Einwanderung russischer Juden nach Ungarn, welche nach dem Gesetze als erlaubt bezeichnet werden müsse, keine Ursache sieht, dieselbe, wenn er sie auch keineswegs für erwünscht hält, hintanzuhalten. Er empfiehlt den Antrag des Ausschusses.

Nach ihm ergreift Otto Hermann von der äußersten Linken das Wort, welcher den folgenden Beschlusantrag einbringt: „Nachdem die auf das Staatsbürgerrecht und die Niederlassung bezüglichen Landesgesetze und Gemeindestatuten nur über die normalen Fälle der Volksbewegung, also über solche Forkehrungen enthalten, welche den Rahmen der Gesellschaft nicht in großem Maße zerstören, die ordentliche Entwicklung derselben nicht gefährden, hingegen das eventuelle Einströmen der vom russischen Reiche verjagten großen Massen in unserm Vaterland den Rahmen der Gesellschaft sowohl in socialer wie in national-ökonomischer und sanitärer Hinsicht jedenfalls stark erschüttern und gefährden; deßhalb ist das Einströmen der aus Rußland verjagten Massen und Frag-

mente derselben in Ungarn unbedingt zu verhindern. Das Abgeordnetenhaus weist die Regierung an, sie möge den ihm gesetzlich zukommenden Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten dazu benutzen, daß die Angelegenheit der aus Rußland verjagten Massen, gemäß den Principien des internationalen Rechts geordnet werde, und zwar in solcher Richtung, daß einerseits sowohl das Repartieren wie das Weiterwandern und eventuell die Ansiedlung zur Last jenes Landes geschehe, aus welchem die Massen verdrängt wurden, andererseits aber, daß das nachbarliche Verhältnis der europäischen Staaten vor solchen Störungen gesichert werde. Zu diesem Zwecke suche die Regierung mit den übrigen Staaten Europas eine Solidarität zu schaffen. Das Abgeordnetenhaus weist die Regierung an, daß, inwiefern sich die Nothwendigkeit legislativischer Verfügungen ergeben sollte, sie denselben unverzüglich dem Hause unterbreite.“ Der Antrag ist unterzeichnet von den Abgeordneten: Otto Herman, Ladislaus Hegedüs, Ignaz Helly, Emerich Náray, Ludwig Mocsáry, Eduard Krisztinkovits, Franz Duka, Josef Bidlickay, Adam Lázár und Josef Madarász. Zur Unterstützung seines Antrages bemerkt Otto Herman unter Anderem: Er fürchte, daß Rußland, nachdem es ihm gelungen sein wird, einige tausend Juden zu entfernen, auch alle übrigen Juden, welche nach Millionen zählen, aus Rußland weisen werde. (Beifall links.)

Onódy bespricht das Blutopfer, das bei den Juden gebräuchlich sein soll. Er will dafür Beweise bringen und citirt, unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses, aus einem Buch zwei Fälle, die in Ungarn stattgehabt haben sollen.

Der Präsident hält es mit der Würde des Hauses unvereinbar, daß derartige Geschichten vorgebracht werden. (Lebhafter Beifall.)

Onódy setzt seine Rede fort, verliest Zeitungsnotizen zur Bekräftigung seiner Ansicht, daß die Juden Christenblut brauchen. Er eifert außerdem gegen die ungarische Presse, welche außer zwei Blättern* nicht den Muth hatte, zur Judenfrage zu sprechen. Er hält diese Frage für eine internationale und glaubt, daß es nur einen Ort gebe, wohin die Israeliten gebracht werden sollen, nach Palästina! Die Diplomatie sollte mit den Sultan diesbezüglich in Verbindung treten. Durch Ungarn mögen die russischen Juden auch nach Palästina gesendet werden.

Es nimmt hierauf das Wort der bekante alte ungarische Staatsmann Paul Somssich. Er will sich kurz fassen der vorgeschrittenen Zeit wegen. Wenn er nicht wüßte, welcher Gegenstand auf der Tagesordnung stehe, würde er glauben der Talmud sei auf der Tagesordnung. Onódy hat Fälle als Thatsachen angeführt, die keineswegs als Wahrheitsbeweis anzusehen sind. Somssich wird dem Abgeordneten sogar aus dem Archiv des Abgeordnetenhauses nachweisen, daß es Heyen gegeben hat, daß diese mit dem Teufel lebten, doch wird man im neunzehnten Jahrhundert mit Beschämung auf die Zeit zurückblicken. Er ist Christ und wird es bis zu seinem Ende sein und mit tiefer Entrüstung hörte er die Rede des Vorredners. (Großer Beifall.) Die Bewegung in Rußland ist nicht allein gegen die Juden, sondern gegen die Deutschen und Polen gerichtet, es ist nur der Nihilismus gegen die wohlhabendere Bevölkerung. Er ist durch die Erklärung des Minister-Präsidenten vollkommen beruhigt. (Großer Beifall.)

Minister-Präsident Tisza erklärt, den Ausschußantrag, welcher der Situation vollständig entspreche, anzunehmen, denn es sei ganz richtig, daß die angeführten Gesetzartikel diesbezüglich vollständige Garantien bieten, so daß auch für den Fall, als das vom Vorredner erwähnte Ereigniß eintreten würde, jede weitere gesetzliche Verfügung überflüssig erscheint. Eine solche Verfügung wäre schon deshalb nicht passend, weil daraus Confessions- und Racenhäß gefolgert werden könnte.

* „Pesti Napló“ und „Függetlenség.“

Auch einer der Vorredner habe trotz aller Vorsicht in seiner Rede solche Ausdrücke gebraucht, welche zu Erregungen führen könnten. (Widerspruch links.) Redner fragt, ob das nicht die Gemüther erregt, wenn Jemand behauptet, die in der Natur der orthodoxen Juden begründeten Eigenschaften seien die Ursachen der im Lande allerorten sich zeigenden Verarmung. — Außerordentliche Verfügungen sind nicht nöthig, nachdem keine außerordentlichen Verhältnisse obwalten. Der Beschlußantrag der Unabhängigkeitspartei führt, wie Redner meint, wenn derselbe wörtlich genommen wird, zu Gewaltmaßregeln; denn derselbe fordert die Verhinderung unbedingt, und wenn weder das Gesetz noch die gütliche Ueberzeugung bei den Einwanderern Gehör findet, bleibt nichts weiter übrig, als dieselben mit den Waffen zurückzuweisen. (Rufe: Der Gordon.) Nach der Meinung des Redners bedeutet der Gordon nichts Anderes als die aus ihrem Vaterlande Verwiesenen mit Gewehrkolben und Bajonet zurückzutreiben. Derselbe würde auch Millionen kosten, und zwar noch bevor die Gefahr eine sichere ist, als Präventivmaßregel. Was die Aufforderung betrifft, die Regierung möge ihren Einfluß dahin ausüben, daß die Flüchtlinge auf Kosten Rußlands versorgt werden, erklärt Redner, ohne in eine Debatte über internationale Theorien einzugehen, daß dies für Oesterreich-Ungarn sehr ernste Folgen haben könnte; denn wenn es Rußland nicht gefällt, der Aufforderung zu entsprechen, so müssen wir entweder die Verfolgten zu Grunde gehen und die Schande des Mißerfolges der Einmischung über uns ergehen lassen, oder Rußland den Krieg erklären; tertium non datur. (Zustimmung rechts.) Der Ministerpräsident constatirt, daß bisher von einer massenhaften Einwanderung nach Ungarn keine Rede sein könne, und auch in Galizien erfolgte, wie die officiellen Berichte besagen, außer auf den bezeichneten Gebiete, keine Niederlassung. Zugleich macht der Ministerpräsident auf das Gefährliche der Präventivmaßregeln aufmerksam, welche zwar oft nöthig sein können, bezüglich deren es aber nicht rathsam ist, die Regierung zu ermuntern. Redner erklärt, daß es Niemanden giebt, auch unsere israelitischen Compatrioten nicht ausgenommen, der diese Einwanderung wünschen würde und der nicht die Wahrung der sanitären, polizeilichen und volkswirtschaftlichen Interessen, aber mit Berücksichtigung der Forderungen der Humanität, vor Augen hätte. In dem Redner ein Vorgehen, welches, gegen die Tradition Ungarns, der ungarischen Gesetzgebung und Regierung verstößend, die Unglücklichen unbarmherzig in die Gefahr zurückjagt, unbedingt verurtheilt, verspricht er mit allen Kräften dahin zu wirken, daß, wenn die Einwanderung nicht aufhören sollte, wenn nöthig auch im Wege der staatlichen Intervention das durchgeführt werde, was sowohl für uns als für die Verfolgten das Nützlichste ist, nämlich, daß den Vertriebenen ermöglicht werde, dorthin zu ziehen, wo dieselben einen unbesetzten Platz, ein Gebiet für ihre Thätigkeit finden, aber nicht nur die Arbeitsfähigen, sondern die vertriebenen Familien zusammen. Dies ist aber gegenwärtig noch die humane Aufgabe der Gesellschaft, welcher dieselbe auch zu entsprechen sucht. Nur in dem Falle, daß die Gesellschaft das Uebel nicht bezwingen könnte, hält er die staatliche Intervention für nöthig, aber nicht in der von der Unabhängigkeitspartei proponirten Form, welche den Traditionen und allen edleren Gefühlen widerstrebt. (Lebhafter Beifall rechts.) Er empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages.

Dobranszky erklärt, daß er sich mit der Declaration des Minister-Präsidenten zufriedengebe.

Onódy findet die Ursache aller Uebel in den Prinzipien des Talmuds, bezüglich deren er aus dem Werke Krohling's einzelne Stellen verliest. Redner sucht hieraus nachzuweisen, daß die Juden die größten Feinde der Humanität sind. Er erklärt, seine Behauptungen beweisen zu können, und beruft sich auf ein Werk des Gelehrten Kosty, welcher einen solchen

Fall beschreibt. Damals haben die Juden auch die Zwecke anerkannt, zu welchen das Christenblut verwendet wird. Ein anderer Fall geschah im Jahre 1529. Als sich Redner in die Schilderung eines weiteren Falles einläßt, macht ihn der Präsident aufmerksam, daß er im Interesse der Würde des Parlaments seine Sprechfreiheit nicht mißbrauchen solle, denn die Feinde des Landes würden daraus gegen die ganze Nation Waffen schmieden. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung im ganzen Hause. Rufe: Genug.) Der Abgeordnete erklärt, nur der Aufforderung des Minister-Präsidenten zu entsprechen, welcher concrete Fälle verlangt, und fährt mit der Aufzählung zahlreicher, angeblich in neuerer Zeit vorgekommener Fälle solcher Christenmorde fort, welche ihm in Briefen angezeigt wurden, und welche er der Aufmerksamkeit d. s. Justizministers empfiehlt. Der Präsident ermahnt den Redner, welcher wiederholt von Tödtungen aus religiösem Fanatismus spricht, die Reputation des Landes nicht zu gefährden, worauf derselbe erwirbt, daß, wenn dieselbe gefährdet wird, nicht er dies thue. Das geeignetste Gebiet für die Juden sei Palästina, welches von den Türken angekauft werden sollte.

Minister-Präsident Tisza hält es für eine unabweisliche Pflicht, auf die Rede Dnódy's zu antworten. Redner hat concrete Fälle verlangt und der Abgeordnete erzählte Fabeln aus vergangenen Zeiten und citirte einen bösen Geist, den Geist eines ungebildeten und rohen Zeitalters, welche er nie einbürgern könne, weder hier im Hause noch draußen im Lande. Von den neueren Fällen habe der Abgeordnete selbst anerkannt, daß er dieselben Briefen entnehme. Er sollte doch wissen, wie geduldig das Papier ist. Diese Fälle sind eben so wenig bewiesen, wie der Tisza-Eszlärer Fall, wie oft ihn auch Dnódy erwähnt. Daß derselbe diese Fälle trotzdem als Thatfache hinstellt, ganz in der Art jener düsteren Jahrhunderte, das ist nicht nur unrichtig und ungerecht, sondern die am ärgsten zu brandmarkende Art der Hezerei. (Lebhafte Zustimmung.) Redner ist gezwungen, im Namen des Gesetzes zu declariren, daß — was bei der Nüchternheit unseres Volkes nicht wahrscheinlich ist — im Falle solche Reden, welche unter dem Deckmantel der Immunität unter das Volk geschleudert werden, einen Zustand herbeiführen sollten, welche strengere Maßregeln fordert, das in Folge dieser Maßregeln eventuell vergossene Blut über das Haupt der Zustandebringer solcher Zustände kommen werde. (Lebhafte Beifall.)

Dnódy antwortet unter großem Lärm von allen Seiten, worauf Minister-Präsident Tisza kurz replicirt. Hiemit schloß der Sitzung.

Zweite Sitzung am 9. d. M.

In fortgesetzter Verhandlung über die Petition des Szathmärer Comitates, wurde vom Präsidenten das Wort dem Istóczy ertheilt. Derselbe ruft Denjenigen, welche mit leeren Phrasen, wie „Humanität“ „neunzehntes Jahrhundert“ auftreten zu: C'est la guerre. Die russische Regierung ist entschieden, daß Land von dieser Geißel Gottes zu befreien. Auch Ungarn habe in dieser Angelegenheit eine richtige Auffassung befunden; denn die wirklichen Beschützer des nationalen Genius, die Comitats, haben entweder die Petition unterstützt oder in der Ueberzeugung, die Regierung werde ohnehin Maßregeln gegen die Einwanderung treffen, einfach zur Kenntniß genommen. Anders die städtischen Jurisdictionen, und an deren Spitze die Hauptstadt, weil diese die Sammelplätze der Juden sind, durch welche nicht nur Handel und Gewerbe, sondern auch die Repräsentanz und die Presse beeinflusst werden. Die jüdische Presse fühle das und greife deswegen die Comitats-Institution an. Die Einwanderung der russischen Juden nach Galizien sei ein großartiges historisches Factum, eine moderne Völkerwanderung, der gegenüber man Stellung nehmen müsse, denn dieselbe involvire eine Gefahr nicht nur

für die europäischen Völker, sondern auch für die einheimischen Juden. Seine Ueberzeugung gehe dahin, daß die endgiltige Lösung der Judenfrage eine Aufgabe der Gegenwart sei, denn die Bewegung sei eine allgemeine, internationale. Der jüdische Glaube ist nach Redners Meinung nicht eine Confession, sondern der Glaube einer Race, welcher eine politische Grundlage und Bedeutung hat. Die Lehren dieser Religion seien um so wirksamer, nachdem in unserem Zeitalter das Prinzip der religiösen Toleranz herrscht. Die politische Macht und Bedeutung der Alliance Israélite könne Niemand leugnen.

Wir würden unsere geschätzten Leser beleidigen, wenn wir den Wortlaut der Istóczy'schen Rede vollinhaltlich bringen möchten. Dieselbe ist die Ausgeburt eines kranken Gehirns, zu bedauern ist es aber, daß er mit seiner Krankheit viele ansteckte, die dieselbe verbreiten.

Nun ergriff Herr Warhmann das Wort und hielt folgende Rede:

Ich hoffe, das geehrte Haus wird es mir nicht verübeln, wenn ich, abweichend von dem parlamentarischen Brauch, auf die Ausführungen meines Voredners nicht reflectire. Ein Mann, der in diesem Hause von der ultima ratio spricht; der nicht damit zufrieden ist, daß nur hie und da ein Haufen Juden erschlagen wird, sondern mehr als das erwartet; der entschieden erklärt: „c'est la guerre“ — „das ist der Krieg“, der zu einem unbegrenzten Kriege hegt: der mag als Abgeordneter unter dem Schutze der Immunität in diesem Hause solche Reden halten, hat aber kein Recht zu erwarten, daß ich mich mit ihm in eine Diskussion einlasse. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich hatte, geehrtes Haus, überhaupt nicht die bestimmte Absicht zu der auf dem Tapet befindlichen Frage zu sprechen; von dem Verlauf der Debatte machte ich es abhängig, ob ich an derselben theilnehmen soll und dachte, es wäre nur dann am Plage, daß ich mich an der Debatte betheilige, wenn eine solche Aeußerung nothwendig würde, die nur von mir ausgehen kann. Nach den würdigen Reden aber, die in diesem Hause vorgestern gehalten wurden, nach der wirkungsvollen Aeußerung des Herrn Minister-Präsidenten, nach den Emunziationen des geehrten Präsidenten des Hauses, nach den hochsinnigen Worten meines geehrten Abgeordneten-Kollegen Paul Somfisch wäre diese Nothwendigkeit für mich nicht mehr vorhanden.

Und ich fühle mich jetzt nur deshalb veranlaßt, dennoch das Wort zu nehmen, weil der g. Herr Minister-Präsident in seiner vorgestrigen Rede, als er sagte, daß Niemand im Lande die massenhafte Einwanderung der russischen Juden wünsche und — wie er glaubt — auch die ungarischen Juden sie nicht wünschen, gewissermaßen auf mich einen Blick geworfen hat — möglich, daß ich mich in dieser Hinsicht geirrt habe — und darum fühle ich mich verpflichtet, mich diesbezüglich zu äußern (Hört!); nicht als ob ich von den ungarischen Juden ein Mandat dazu hätte oder als ob ich überhaupt berechtigt wäre, im Namen der ungarischen Judenschaft zu reden — dazu habe ich kein Recht. Denn die ungarische Judenschaft besitzt kein hiezu berufenes Organ; die ungarische Judenschaft und die Judenschaft überhaupt hat in der ganzen Welt keine solche Organisation (Widerspruch auf der äußersten Linken), welche Jemanden berechtigen könnte, in ihrem Namen aufzutreten. (Bewegung auf der äußersten Linken). Ich werde daher nur meiner eigenen Ansicht Ausdruck geben können; möglich, daß ich mich dabei in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen meiner Freunde befinde. Ich werde mit voller Objektivität und Unbefangenheit über diese Frage sprechen; mein Streben in dieser Hinsicht ist durch den Umstand erleichtert worden, daß die Rede, welche der Herr Abgeordnete Dnódy vorgestern gehalten, in diesem Hause allgemeines Mißfallen hervorgerufen hat. (Lebhafte Zustimmung). Ich will also streng zur Frage sprechen: (Hört!) Was ist in Rußland geschehen? Der Barbarismus und Vandalismus des russischen Volkes, Hand in

Hand mit der Habgier und Korruption der dortigen Bureaokratie (Rufe: So ist's!), welche bei den Juden nicht genügende Befriedigung gefunden, und wozu noch das unqualifizierbare Vorgehen der dortigen Regierung kommt, haben die dortigen Juden den größten Brandschakungen, Verwüstungen mit Feuer und Schwert, der Bedrohung ihres Lebens ausgesetzt, so daß ein großer Theil von ihnen, nur um das nackte Leben zu retten, geflüchtet ist. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt den mir zur Verfügung stehenden statistischen Quellen gemäß 25—30,000. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Genug viel!“) Diese mußten kraft der geographischen Lage Rußland in erster Reihe nach der galizischen Stadt Brody über die Grenze flüchten. Die Frage ist nun, ob wir im Allgemeinen die massenhafte Einwanderung eines fremden Stammes nach Ungarn für schädlich halten müssen. Ich stelle die Frage abschließend so (Rufe auf der äußersten Linken: Auch wir stellen sie so!), nicht ob ich die Einwanderung russischer Juden, sondern im Allgemeinen die massenhafte Einwanderung fremder Elemente als zweckmäßig und nützlich für Ungarn halte. (Zustimmung auf der äußersten Linken: Auch wir stellen die Frage so!) Wenn die Frage so gestellt wird, bleibt, wie ich glaube, jede Antipathie und Sympathie vermieden (Zustimmung), und wir gelangen so zu einem richtigen Urtheil, nicht aber Vorurtheil. (Lebhafte Zustimmung). Und ich halte auch deshalb die Frage in dieser Weise zu stellen, da auch die Petition des Szatmärer Komitats besagt, was auch anderwärts zur Sprache kam, es könne solche geben, von denen es aus volkswirtschaftlichem Gesichtspunkte, da in manchen Gegenden die Bevölkerung nicht dicht genug ist, fraglich werden kann, ob die Einwanderung nicht wünschenswerth sei. Ich meinerseits sagt in bestimmter Weise, daß ich dieselbe nicht für zweckmäßig und nützlich halte. (Lebhafte Zustimmung). Ich halte nicht für zweckmäßig und nützlich die massenhafte Einwanderung. Das massenhafte Erscheinen welcher fremden Elementes immer (Zustimmung), mögen es, ich wiederhole es, russische Juden oder russische Nihilisten, deutsche Sozialdemokraten, irische Fenier, Serben, Walachen oder Sachsen sein (Lebhafte Zustimmung), und zwar deshalb, weil man in der gegenwärtigen Lage Ungarns eine derartige massenhafte Einwanderung ohne Gefährdung der Staatszw. nicht dulden kann. (Zustimmung). Denn Ungarns Aufgabe ist vor Allem, daß der ungar. Staat vor Allem ein vollkommen ungarischer Staat werde. (Lebhafte Zustimmung). Eine Stimme auf der äußersten Linken: Auch die Juden mögen hierzu streben. Und um ein vollkommen ungar. Staat zu werden, genügt es nicht, daß in demselben das ungar. Element stärker sei, als jedes einzelne Element; ich scheue die Statistik nicht — wie ein Herr Abgeordneter, der vorgestern gesprochen —, sondern es ist nothwendig, daß das ungarische Element stärker sei als alle anderen Elemente des Landes zusammengenommen; denn nur die größte Verbreitung des Ungarthums, die Superiorität des ungarischen Elementes über alle anderen Elemente geben dem ungarischen Staate das Existenzrecht, die raison d'être und sichern seine Existenz. (Lebhafte Zustimmung). Wie wir wissen, sind auf diesem Gebiete im letzten Dezennium entscheidene, große Fortschritte geschehen. (Zustimmung). Doch ist dies noch nicht genug; es ist noch immer nicht völlig gelungen, alle fremden Nationalitäten zu assimiliren; möglich, daß die Unzulänglichkeit unserer Geseze oder der Indifferentismus unserer Gesellschaft oder andere Umstände die Ursache sind. (Zustimmung). Wir müssen entschieden dahin streben, daß die Assimilirung vor sich gehe und müssen Alles vermeiden, was diese Assimilirung behindert. (Zustimmung). Da aber die massenhafte Einwanderung jedes neuen Elementes ins Land dies entschieden hindern würde, bin ich nicht der Ansicht, das dieselbe zu unterstützen sei. (Zustimmung). Um nicht mißverstanden zu werden, muß ich es aussprechen, daß ich kein Chauvinist bin und indem ich gegen

die massenhafte Einwanderung spreche, verurtheile ich noch nicht die einzelweife Einwanderung, weil ich keine Scheu davor habe, daß Einzelne, welche mit Vermögen, Arbeitsfähigkeit, geistigem Kapital in das Land einwandern und zur Bewerksstelligung bestimmter Zwecke sich hier niederlassen wollen und ein neues Vaterland suchen, dies thun können und ich wünsche nicht, daß ihnen dies verschlossen sei. Daß aber die Einwanderung eine massenhafte sei, das gestatten Ungarns wirtschaftliche Verhältnisse entschieden nicht. (Zustimmung). Indem ich aber die massenhafte Einwanderung des fremden Elements nicht wünsche, darf ich dies frei aussprechen, ohne mich der Anklage auszusetzen, daß ich nicht die größte Theilnahme für ein unglückliches Glaubensgenossen empfind. Eines schließt das Andere nicht aus, umso weniger, als nach meiner Ansicht ihre massenhafte Einwanderung in ihrem eigenen Interesse nicht wünschenswerth ist. Aber ich würde sie auch im Interesse der ungarischen Judenschaft nicht für korrekt erachten, denn — was immer man über Ungarns wirtschaftliche Verhältnisse sagen mag — es ist nicht gar so leicht, hier zu erwerben. Denn unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind nicht von der Art, daß diejenigen, die ohne Vermögen hieherkommen, die hiesigen Verhältnisse, unsere Sprache nicht kennen, wie strebsam sie sonst auch sein mögen, sich leicht erhalten könnten. (Eine Stimme links: Gödel ist nicht dieser Meinung!)

In dieser Hinsicht besteht kein Unterschied zwischen Juden und Christen. Wir sehen wie viele Juden aus den oberungarischen Komitaten mit den Christen zusammen nach Amerika auswandern, weil sie hier mit Noth und Glend kämpfen mußten, und anderwärts eine Existenzbasis suchen müssen. Allein ich halte die massenhafte Einwanderung auch nicht als im Interesse der ungarischen Juden gelegen. Die Legislative hat die politische Emanzipation in bestimmter Weise ausgesprochen und hiemit ihre Pflicht der Menschheit gegenüber erfüllt. Allein die gesellschaftliche Emanzipation kann man nicht dekretiren. Die gesellschaftliche Emanzipation hängt eben davon ab, daß die Juden vollkommen in das Ungarthum aufgehen, in dessen Geiße thätig seien wie die übrigen Bürger dieses Vaterlandes. (Lebhafte Zustimmung). Dies ist auch seit Jahren im Zuge und wer die diesbezüglichen Bestrebungen der Juden in den letzten Jahren umfangen beobachtet hat, kann sich in dieser Richtung nur mit der größten Anerkennung äußern. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: „Sie germanisiren!“) Dies steht nicht; in einer erst neulich in der Akademie gehaltenen Vorlesung — es geschah auch heute auf dieselbe Berufung — wurde nachgewiesen, daß in der Hauptstadt gerade die Juden jenes Element sind, welches sich in größtem Maße magyarisire (Zustimmung) und auf dem Gebiete der ungarischen Wissenschaft, Kunst, Presse und Literatur überall mit glänzendem Erfolge thätig ist, also das was ich gesagt habe, steht. (Zustimmung). Die von mir erwähnte Aufgabe ist nicht so leicht, denn in der oberen Gegend des Landes giebt es vieler solcher Juden, die sich nicht nur magyarisiren — denn es ist eine sehr irthümliche Auffassung von Seite der g. Herren Abgeordneten, welche glauben, daß jene oberungarischen Juden, die sogenannten Orthodoxen, sich nicht magyarisiren oder nicht magyarisiren können, wie der Herr Abgeordnete Hermann sagte; im Gegentheil: wer die obere Gegend kennt, wie in den Komitaten Bihar, Szabolcs . . . (Widerpruch auf der äußersten Linken. Rufe: Sáros, Máramaros!) Der Herr Abgeordnete Hermann sagte, daß die Orthodoxen sich nicht magyarisiren; wenn er also von Orthodoxen spricht, muß ich solche Komitate anführen, wo die Orthodoxen in größter Zahl wohnen. Wenn der Herr Abgeordnete Hermann gesagt hätte, daß die Orthodoxen des Sároser Komitates sich nicht magyarisiren, so hätte ich darauf geantwortet, wenn möglich oder ich hätte geschwiegen; allein, er hat im Allgemeinen von Orthodoxen gesprochen, darauf sage

ich, daß im Bihac und Szatmárer Komitate, wo es viel Orthodoren gibt, dieselben so sehr Ungarn sind, daß man, wenn man mit ihnen spricht, kaum weiß, daß sie Juden sind. (Beifall).

Wir müssen daher auch in einer anderer Richtung die Vertheidigung der Orthodoren übernehmen. Denn in der jüngsten Zeit entstand das Bestreben, die Judenthümlichkeit in dieser Frage in zwei Parteien zu theilen. Viele sagen, die Neologen seien anständige, wackere Leute und gute Patrioten, und nur die Orthodoren seien es nicht. Ich kam am ehesten darauf antworten, denn diejenigen Mitglieder des geehrten Hauses, die es auch vor 12 Jahren gewesen sind, wissen am besten, daß ich im vorhin auf die Gefahren aufmerksam machte, welche entstehen werden, wenn die Regierung und die Legislative die Bestrebungen der Orthodoren, deren Vernachlässigung in Kultur und Schule und die Uebergriffe ihrer Seelsorger unterstützen würden.

Ich habe damals auf jene Uebel hingewiesen, doch blieb ich in der Minorität und eben die geehrten Mitglieder dieser Partei (auf die Linke zeigend) erhoben damals ihre Stimme für die Orthodoren unter dem Titel, daß sie die Religionsfreiheit erhalten wollen. (Rufe auf der äußersten Linken: Jókai!) Damals waltete ein Irrthum ob und er waltet auch heute noch ob. Zwischen Orthodoren und Neologen kenne ich keinen konfessionellen und religiösen Unterschied. Es giebt da nur einen Unterschied in der Kultur und zwischen jenem starren Festhalten an einzelnen Zeremonien, wie er zwischen Orthodoren, Katholiken und indifferenten Katholiken besteht. (Lebhafte Widersprüche und langanhaltende Unruhe auf der äußersten Linken. Hört!)

Geehrtes Haus! Ich konnte all' dies getrost vorbringen, denn ich konnte mich darauf berufen, daß ich auf diese Dinge bereits vor einem Jahrzehnt hingewiesen habe, man kann daher nicht sagen, daß ich in der Frage befangen urtheile, denn mir haben die Orthodoren im Jahre 1869 in der Hauptstadt eine Rakennusik dargebracht, zu derselben Zeit, als sie zu Ehren eines hervorragenden Mitglieds (Rufe von der äußersten Linken: Jókai! Von der Rechten: Jébenyi!) einen glänzenden Fackelzug veranstalteten. (Allgemeine Heiterkeit.)

Doch hielt ich dies zu erwähnen auch deshalb notwendig, weil man sich hier immer so gern und so rasch auf den Talmud beruft. Diejenigen beiden Redner, die gegenwärtig die einzigen Vertreter dieser Richtung sind, lieben es, sich auf das eines sogenannten deutschen Gelehrten (?) zu berufen. (Viktor Jstóczy ruft dazwischen: Er ist Prager Universitäts-Professor! * Heiterkeit.) Moriz Wahrman: Ein Prager Universitäts-Professor und sogenannter Gelehrter. (?) (Anhaltende Heiterkeit.) In seinem ausgezeichneten Werke „Der Talmud-Jude“ ist alles Das enthalten, was gegen den Talmud und jene Juden vorgebracht wurde, die ihm anhänglich sind. Welchen Werth man den Schriften dieses sogenannten Gelehrten (?) und Prager Prager Professors zuschreiben muß, wenn man sich überhaupt auf die Schriften von 10, 20, 100 Schriftstellern mit dem Rechte berufen kann, um aus denselben eine bestimmte Folgerung ziehen zu können, werde ich am meisten damit beweisen, daß ich dem geehrten Hause, es wird vielleicht interessiren, Einiges aus den Schriften jenes Professors vorlesen werde.

In seinem Buche „Der Antichrist“, welches im Jahre 1875 erschienen ist, hat dieser Professor (Viktor Jstóczy ruft dazwischen: Gelehrte! * * Heiterkeit.) Moriz Wahrman: Ich gebe zu, daß er ein Gelehrter ist, derselbe hat über den Protestantismus das Folgende geschrieben: „Wohin der Protestantismus seinen Fuß setzt, verdorrt das Gras, geistige Leere, Verwilderung der Sitten, schauerliche Trostlosigkeit der Herzen

sind seine Früchten; ein Protestant, der nach Luther's Rezept lebt, ist ein Ungeheuer, Bandalismus und Protestantismus sind identische Begriffe.“ (Langanhaltende Bewegung. Ausrufe: Belieben sie es in's Ungarische zu übersezen! Es ist nicht nöthig.)

Ich überseze es nicht, Sie haben es ohnehin verstanden und vielleicht wird Jemand sagen, ich habe falsch übersezt und entstellt. Auf Seite 79 desselben Buches, bin ich so frei, mich auf das Blatt zu berufen, damit Jene, die sich vielleicht interessiren, nachsehen und die Wichtigkeit meiner Zitate kontrolliren können, sagt er das Folgende: Es ist von Amerika die Rede: „Leser, die noch etwa denken möchten, jene Menschen, die sich Reformatoren nannten, hätten irgendwelche persönliche Sittlichkeit besessen oder nur halbwegs erträgliche Lehren geäußert, mögen die Reformationsgeschichten des Herrn v. Döllinger durchblättern. Redlichkeit liebende Protestanten, deren es in diesem Lande nicht wenige giebt, werden sich mit Abscheu von ihren bisherigen sogenannten Kirchen abwenden; wenn sie in Ehrfurchung bringen, was für Schurken Jene waren, die den Protestantismus ins Leben gerufen.“ (Lang anhaltende Bewegung.)

Ich bitte um Verzeihung wenn ich meine Redefreiheit mißbraucht habe, indem ich auch zitierte, doch habe ich dies nach der Bemerkung, welche der Herr Präsident jüngst gemacht, kurz gethan, und ich wollte nicht noch mehr aus dem Werke eines Mannes zitiren, auf den man sich bei Erörterung der Judenfrage hier berufen hat. Geehrtes Haus! Unter solchen Umständen kann ich meinerseits mir in der Erklärung des Petitions-Ausschusses entschiedene Veruhigung finden und ich kann sagen, daß diese Frage in keiner Beziehung legislative Verfügungen nothwendig macht. Vor allen deshalb nicht, weil es, wie ich auseinandergesetzt, nicht wünschenswerth ist und weil, wie der geehrte Referent des Ausschusses darlegte, die Gemeinde- und Infolatsgesetze genügende Garantien bieten. Aber auch deshalb, weil — ich muß wiederholen, was ich an anderer Stelle vorzutragen die Ehre hatte — weil die russischen Juden bisher nicht hiehergekommen und sich nicht hier niedergelassen haben, daß weder sie noch Andere die Absicht haben, dieses zu thun, daß demnach die Frage nicht die geringste Aktualität besitzt. Ich habe mich bereits in der Konferenz der liberalen Partei — die Blätter brachten Berichte darüber, ich kann daher davon auch hier erwähnen — darauf berufen, daß bislang die russischen Juden nicht massenhaft im Lande erschienen sind. Möglich, daß Einzelne und einzelne Familien erschienen sind, aber massenhaft sind sie nicht gekommen. (Eine Stimme von der äußersten Linken: In den „Felvidéki Lapok hieß es so!) Auch darauf will ich antworten. Wohl geschrieben die „Felvidéki Lapok“, daß sie erschienen wären und damals habe ich nicht selbst, sondern ein g. Abgeordneter-Kollege, dessen Bruder in jener Stadt eine sehr ansehnliche administrative Amtsstellung bekleidet, eine direkte Aufforderung an diesen gerichtet, und zur Antwort erhalten, das Ganze sei eine Erdichtung, und dort sei kein einziger russischer Jude. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich wundere mich, daß sie auf die Presse und auf die Nachrichten einzelner Blätter so großes Gewicht zu legen belieben. (Heiterkeit.) Ich wiederhole was auch der Herr Minister-Präsident ausgedrückt hat, daß es hier überhaupt keine russischen Juden gibt; sie sind nicht hergekommen, sie wollen nicht herkommen, und es will auch Niemand, daß sie herkommen sollen. Ich werde so frei sein dies zu illustriren. (Hört!) Wenn die russischen Flüchtlinge, für die ich sehr warm fühle, die ich dem sichern Tode überhaupt nicht ausliefern wollte, wenn sie sich ganz allein überlassen wären, wie es seinerzeit nach der polnischen Revolution die Angelegenheit der polnischen Emigranten war, wie nach dem Freiheitskampfe Ungarns die ungarischen Flüchtlinge (Großer Lärm und lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken), wenn Niemand für sie sorgen wird, dann

* Ein Falschmünzer, ein Verleumder ist dieser Böfewicht. Die Reaction.
** Wie der Herr, so der Knecht. Die Redaction.

könnte es sehr leicht geschehen, — denn ein Flüchtling geht dorthin, wohin er gehen kann —, daß sie auch herkommen.

Aber gerade für die russischen Juden zeigt sich in ganz Europa die größte Theilnahme und Begeisterung. (Widerspruch auf der äußersten Linken. (Erst heute wieder haben wir einen Aufruf gelsen, wonach in Paris sich ein Comité gebildet hat, — und nicht unter Mitwirkung der Alliance Israélite — (Widerspruch auf der äußersten Linken.) ein Comité, an dessen Spitze Viktor Hugo steht, dessen Mitglieder sowie die Unterfertigten auf dem Aufrufe die glänzendsten, europäisch berühmten Männer der Wissenschaft, der Kunst, des politischen Lebens sind: Gambetta und 10–15 andere Celebritäten. Emerich Szalay: Der war ja auch ein Jude! (Anhaltende Heiterkeit.) Moritz Wahrmann: Ich wiederhole, es zeigt sich die größte Theilnahme nicht nur im Kreise ihrer Glaubensgenossen, obwohl ich zugebe — und auch das geehrte Haus wird es natürlich finden — im gesteigerten Maße im Kreise ihrer eigenen Glaubensgenossen. In dieser Weise sind große Summen zur Verpflegung und Unterbringung dieser armen Flüchtlinge gesammelt worden. In dieser Hinsicht ist eine Organisation erfolgt; es entstanden Kommissionen, welche mit der Fortschaffung, Verpflegung und Unterbringung dieser Unglücklichen beschäftigt sind. Solche Kommissionen haben sich gebildet in Amerika, in London, in Paris, Berlin und Wien. Alle diese haben sich kein anderes Ziel ausgesucht, als diese Unglücklichen nach Amerika, nach Kanada zu schaffen. Keine der Kommissionen kommt es in den Sinn, daß diese Flüchtlinge hier in Europa, sei es in Ungarn, sei es in Oesterreich oder in einem andern Lande untergebracht werden. Die Rollen sind unter den einzelnen Kommissionen in der Weise aufgetheilt worden, daß das Wiener Comité für die Verpflegung und Bekleidung jener Unglücklichen sorgt und daß Diejenigen, welche etwa die Spenden mißbrauchen wollen, zurückgewiesen, nach Rußland zurückgeschickt werden. Das Berliner Comité sorgt dafür, daß Diejenigen, welche nach Hamburg oder Bremen wollen, Reisepesen und dort Unterkunft finden; das Pariser und das Londoner Comité sorgen dafür, daß die Einschiffung und der Transport der Uebrigen nach Amerika sicher vor sich gehe. Das amerikanische Comité endlich sorgt dafür, daß die dort ankommenden Unglücklichen Verpflegung, Orientirung finden, wo sie sich niederlassen, wo sie ein neues Vaterland finden sollen.

Unter solchen Umständen braucht man nicht davor zu fürchten, daß die Frage aktuell sein und ich glaube, jeder unbefangene Mensch wird das einsehen. (Zustimmung rechts.) Und unter solchen Umständen finde ich, wie gesagt, vollkommene Beruhigung in dem Beschlußantrag des Petitions-Ausschusses und kann ich den Beschlußantrag des geehrten Herrn Abgeordneten Herman nicht annehmen; nicht als ob ich in demselben in vieler Beziehung nicht den Ausdruck der Sympathie und Befangenheit finde, sondern weil ich, wie gesagt, selbst den Schein vermeiden wollte, als wollte man hieraus überhaupt eine Judenfrage machen; dann aber auch, weil ich einen so entschiedenen Ausdruck dessen, daß man unbedingt unter allen Umständen dafür sorgen müsse, daß Niemand hieher kommen dürfe, meinerseits nicht annehmen kann. Ich kann dies nicht annehmen als Mensch, weil es mit den heiligsten Geboten der Menschlichkeit im Widerspruch steht, unter allen Umständen die Fremden von unseren Grenzen zurückzuweisen; ich kann dies nicht annehmen als Ungar, weil das, wie es auch der Herr Minister-Präsident vorgebracht hat, mit allen Traditionen der ungarischen Nation im Widerspruch steht (Lebhafte Zustimmung.) und ich kann dies nicht annehmen als Jude, weil man nicht verlangen kann, daß ich eventuell meine Glaubensgenossen dem sicheren Tode ausliefern.

Daß ich mich diesbezüglich mit voller Unbefangenheit geäußert habe, kann das geehrte Abgeordnetenhaus auch hieraus erkennen, daß ich selbst den zweiten Theil des Herman'schen

Beschlußantrags nicht annehmen kann, welcher besagt, die Regierung solle angewiesen werden, Schritte zu thun, daß solche Dinge in Rußland nicht mehr vorkommen sollen und daß unsere diesbezüglichen Kosten von der russischen Regierung sollen getragen werden. Denn würde ich die Frage von konfessionellem Gesichtspunkte beurtheilen, müßte ich jenen Theil des Beschlußantrags annehmen, weil derselbe doch am ehesten für die Juden spricht. Doch nehme ich ihn nicht an, denn ich glaube nicht, daß die Regierung angewiesen werden könne, einen Schritt zu thun, der eventuell unangenehme Folgen für das Land hätte. Auch ich halte es für wünschenswerth, daß die europäische Diplomatie, die europäischen Staaten sich mit dieser Frage beschäftigen, und wenn es dem österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amte im Einvernehmen mit den übrigen Großmächten gelingen würde, in dieser Frage erfolgreiche Schritte zu thun, so würde ich der erste sein, dies mit Freuden zu begrüßen. (Zustimmung rechts.)

Ich würde auch dem gern zustimmen, daß diese Initiative in verlässlicher Form z. B. die österreichisch-ungarische Regierung ergreife, allein eine Weisung zu geben, ohne daß wir die Verhältnisse genau kennen, ohne die Folgen übersehen zu können, welche dem Lande ungerechterweise erwachsen, dies bin ich nicht im Stande. Denn ich will dem Lande auch nicht diese moralische Schlappe zugezogen sehen, welche England und Frankreich darum erfahren haben, weil sie in der ägyptischen Frage nicht gleichmäßig mit den übrigen Staaten vorgegangen ist. (Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Ich fürchte nicht, daß eine Judenfrage in diesem Lande entstehen werde, wie sehr einzelne auch hegen und auf die Zukunft hinweisen. Ich vertraue der Weisheit dieses Hauses, ich vertraue der Energie der Regierung, und jenem Streben derselben, nach Thunlichkeit immer bei jeder Gelegenheit die Interessen des Landes mit denen der Humanität in Einklang zu bringen. Ich vertraue der Besonnenheit und dem Rechtsgefühl des ungarischen Volkes, (Lebhafte Zustimmung.) welches sich nicht leicht irreführen läßt, obgleich Einzelne bestrebt sind, den Boden dazu mit allerlei Mißdünge vorzubereiten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Auf alldies vertrauend bitte ich in diesem Vertrauen das g. Haus, den Ausschuß-Antrag anzunehmen. (Lebhafte Beifall.)

Hentaller erklärt, die Einwanderung müsse unbedingt verhindert werden. Er konstatirt, daß die grauenerregenden Geschichten, welche Dnódy erwähnte, nicht neu sind. Schon Tacitus erwähnt derselben, und alle verfolgten Religionen waren solchen Anklagen ausgesetzt. Redner kann es mit den Principien der Humanität nicht vereinbaren, die Einwanderung der russischen Juden nach Ungarn zuzulassen, aus welchem unser Volk wegen der herrschenden Noth auswandern muß. Er sucht statistisch nachzuweisen, daß die massenhafte Einwanderung der Juden zum Ruin unserer Nation führen müsse. Redner vergleicht die jetzige Situation mit jener, welche die nordamerikanische Union zum Verbote der Chinesen-Einwanderung zwang, und findet, daß die russischen Juden zum mindesten so schlecht und gefährlich sind wie die Chinesen, Er unterstützt den Beschlußantrag Herman.

Drbágh konstatirt, daß die Geschichte des Landes beweise, daß Ungarn immer von dem religiösen Hass, von dem Fanatismus und den Glaubenskriegen, wenigstens im Sinne des Westens, befreit war. Was den von Dnódy erwähnten Verein „Khagal“ betrifft, so beweisen eben die russischen Judenverfolgungen entweder den Mangel des Einflusses oder das gänzliche Fehlen einer solche Gesellschaft. Es existire aber ein anderer mächtiger Verband, welcher alle edel denkenden Menschen der alten und neuen Welt vereint: der Humanismus, welcher, einmal stark genug, ebenfalls einen Gordon errichten wird gegen die Heber und religiösen Fanatiker. Was das Verhalten der Hauptstadt in dieser Frage betrifft, so habe eben dieses

Verhalten bewiesen, daß dieselbe würdig ist, die Gefühle der Nation zu vertreten und zum Ausdruck zu bringen. Redner acceptirt den Ausschufsantrag, durch den er sich beruhigt fühlt. (Beifall).

Emerich Szalay behauptet, der Haß gegen die Juden sei allgemein, nicht nur im Volke, sondern im Herzen manches aufgeklärten Menschen, welchen nur der Mangel des moralischen Muthes oder die Existenz von Wechsellern zum Schweigen bringt. Die Protestanten waren auch verfolgt, allein deswegen verteidigten sie immer die Freiheit und das Vaterland. Bei uns speciell sind die Juden die Apostel der Germanisation; dies beweise auch der Umstand, daß die Redacteure aller deutschen Zeitungen Juden seien. Der Minister-Präsident soll, anstatt hochtrabender Declarationen, verhindern, daß die Juden hundertweise nach Tisza-Ezlar wandern und dort Erregung hervorrufen. Die Juden bilden eine volkswirtschaftliche Gefahr, was dadurch bewiesen sei, daß durch die Fälschungen des ungarischen Weines durch die Juden uns die Schweizer Handelsplätze verloren gingen. Er nehme die Behauptung Wahrmann's, man halte die Neologen für ehrliche Leute, so lange nicht an, bis dies bewiesen ist. Unter den Katholiken existiren keine rituellen Unterschiede, und weist er die diesbezügliche Behauptung Wahrmann's zurück.

Buzsach constatirt, daß die Verhandlung des Szathmärer Petition zur vorsätzlichen Verbreitung einer gemeingefährlichen Propaganda ausgenützt wird. Er beneide jene nicht um die Verantwortung, welche es für gut halten, Haß gegen Personen zu verbreiten, welche die besten Freunde der Magyarisirung und die fleißigsten Pflieger der ungarischen Literatur sind; denn ein solches Vorgehen schade nicht nur der Reputation des Landes, sondern dem eigenen Partei-Interesse. Wenn Einzelne ihre Erfahrungen in schlechter Richtung anwenden, so komme dies bei allen Confectionen vor. Wenn die Juden bei uns sich ein großes Vermögen verschaffen, so ist der Grund nur in der schlechten Wirthschaft des Volkes zu suchen. Redner ist der Ueberzeugung, daß die ung. Juden gute Patrioten sind.

Frányi sagt: Wenn wir die Nachbarn Rußlands wären und die Verfolgten sich hieher geflüchtet hätten, wäre es Pflicht des Landes gewesen, die Pflicht der Humanität den Verfolgten gegenüber zu erfüllen. Jetzt sei die Lage eine andere, und auch er könne einer Niederlassung russischer Juden nicht beistimmen. Es seien volkswirtschaftliche Rücksichten, welche ihn hiezu bewegen. Redner führt aus, daß wir zur Bevölkerung des ungarischen Tieflandes An siedler wohl benötigten, aber kräftige und aufgeklärte Dekonomen und Industrielle, und nicht solche Elemente, wie wir sie in den oberen Comitaten schon haben. Die Staatsweisheit befehle die Fernhaltung dieser Elemente schon deshalb, weil dies zur Beunruhigung führen könnte. Jetzt hält Redner besondere polizeiliche Verfügungen für überflüssig und würden besondere Maßregeln erst nach einer in größerem Maßstabe erfolgten Einwanderung nöthig sein. Redner acceptirt den Ausschufbericht mit der Bemerkung, daß sowohl bezüglich der Verhinderung der weiteren Verfolgung als in Betreff der Versorgung der Vertriebenen Schritte nothwendig wären. Unsere Diplomatie wird eine entsprechende Form zu freundlichen Intervention, vielleicht in Einvernehmen mit den übrigen Großmächten finden, und würde der Mißerfolg nach einem solchen Vorgehen uns nicht zur Schande gereichen. Redner befaßt sich dann mit den Reden Istoczy's und Dnódy's und erklärt es als eine Pflicht der Nichtjuden, dieselben zu widerlegen, damit nicht allein die einseitigen Reden, sondern auch die Gegenbemerkungen unter das Volk gelangen. Wenn die Juden wirklich Fehler haben, so ist die Ursache davon nicht die Race und der Glaube, sondern die durch Jahrhunderte andauernde Sklaverei. Die Unterdrückung und Verachtung hat die Juden auf das Gebiet des Geizes und der Habsucht angewiesen und wenn auch noch

heute Einzelne diesen Weg verfolgen, so kann nicht geleugnet werden, daß es Viele gibt, die in Hinsicht der Ehrlichkeit, Bildung und Freigebigkeit Niemandem nachstehen. Daß die semitische Race schon von Natur aus zur Ausbeutung berufen wäre, habe kein nennenswerther Anthropolog behauptet, dagegen wurden schon viele Ausnahmen bewiesen. Es würde auch mit der unendlichen Güte des Schöpfers unvereinbar sein, daß sechs Millionen Menschen zu so etwas verflucht sein sollen. Die jüdische Religion ist die Grundlage des Christenthums, und wenn die von Dnódy angeführten Stellen des Talmuds wahr wären, würden dieselben nichts beweisen, denn die Hauptgebote sind im „Alten Testamente“ enthalten, die der Talmud nicht umstoßen kann. Redner verliest Citate aus einer Uebersetzung des Talmuds, welche ihm zugesendet wurde, und constatirt das Gegentheil der Ausführungen Dnódy's. Uebergehend auf den Tisza-Ezlarer Fall, sagt Redner, daß bis jetzt die gerichtliche Constatirung eines Mordes aus religiösem Fanatismus nicht bewiesen sei. Bezüglich der aus früheren Jahrhunderten erwähnten Fälle führt Redner aus, daß man nicht vergessen dürfe, daß damals die Tortur existirte. Auch das Christenthum wurde zu Beginn verdächtigt, Blutopfer dargebracht zu haben. Redner ist der Ueberzeugung, daß es den Herrern nie gelingen werde, den Juden die ihnen gesicherten Rechte zu entreißen, denn es gibt Ideen, die, einmal verwirklicht, nicht mehr verloren gehen können, denn der Zeitgeist wacht über die Errungenschaften der Jahrhunderte. Er acceptirt den Ausschufbericht.

Der Präsident meldet, daß mehrere Abgeordnete eine geschlossene Sitzung verlangen, worauf die öffentliche Sitzung suspendirt wurde.

Dritte Sitzung am 9. d. M. um 5 Uhr.

Zu fortgesetzter Verhandlung der Petition des Szathmärer-Comitats erklärt Sternatony, den Ausschufsantrag anzunehmen. Orkán geißelt die Bestrebungen der Abgeordneten Istoczy und Dnódy und constatirt, daß alle Verfolgten und Flüchtlinge in Ungarn gastliche Aufnahme fanden. Wenn er trotzdem gegen eine Massen-Einwanderung ist, geschehe es deshalb, weil bei dem gegenwärtigen schlechten Regierungssystem nicht einmal die jetzigen Landesbewohner leben können und auswandern müssen. Er acceptirt den Antrag Herman's.

Mocsary spricht gegen die Ausführungen des Minister-Präsidenten. Er hält die Gefahr einer massenhaften Einwanderung für imminent.

Minister-Präsident Tisza befaßt sich kurz mit der Berichtigung seiner von verschiedenen Seiten mißverständenen Ausführungen. Bezüglich der Intervention auf diplomatischem Wege habe er nicht gesagt, es könne gar nichts geschehen; nur müßte er auch jetzt noch einer jeden Art der Intervention opponiren, welche, um einen Fiasko vorzubeugen, die Bereitschaft zum Kriege bedingt. Ueberhaupt habe er schon früher betont, daß die Forderung der unbedingten Verhinderung zu Gewaltmaßregeln führen muß. Er habe nicht behauptet, daß man die gegen die Einwilligung der Gemeinden sich Niederlassenden mit Gewalt wegtransportiren müsse, sondern daß die Betreffenden internirt und provisorisch versorgt werden müssen. Erst wenn die soziale Thätigkeit zur Versorgung derselben nicht mehr hinreichend wäre, müßte staatliche Hilfe in Anspruch genommen werden, und dies entspreche dem Humanismus in größerem Maße als der Beschlusssantrag der Unabhängigkeitspartei, welcher durch die Betonung der ultima ratio zu Gewaltmaßregeln führen muß. Bezüglich des Cordons erklärt Redner, wir haben keine Soldaten dazu. So lange er seinen jetzigen Platz einnimmt, werden weder Soldaten noch Honvéds zu diesem Zwecke nöthig sein, denn er würde die

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zu Nr. 9 des Jeschurun.

Errichtung dieses Cordons für einen Fehler und für eine die ungarische Gesetzgebung brandmarkende Verfügung halten. Was die Kosten betrifft, muß in Betracht gezogen werden, daß dieselben viel größer seien, wenn die Truppen nicht am Garnisonsorte untergebracht sind. Bezüglich der Honvédenschaft sei dies in noch größerem Maße der Fall, und würden die Arbeitskräfte von ihrer regelmäßigen Beschäftigung abgezogen werden.

Seine Ueberzeugung ist, daß dies ein Fehler wäre, und könne er zwar verurtheilt, aber nicht dazu gezwungen werden, diese Ueberzeugung zu ändern. Bezüglich der Nothwendigkeit der Präventivmaßregeln frage er, wer denn eigentlich zur Beurtheilung derselben berufen ist. Ein einzelner Mensch, eine kleine Partei oder die Majorität? Wenn die von der Unabhängigkeitspartei befolgte Theorie angenommen würde, müßte dies zur Umwälzung aller parlamentarischen und constitutionellen Theorien führen. (Beifall rechts). Den Vorwurf, er sei kein guter Diplomat, acceptirt Redner, er habe auch nie danach getrachtet, wohl aber danach, seiner Ueberzeugung überall Ausdruck zu geben. Viele verstummten, weil es mit Gefahr verbunden war, und er werde auch diese Pflicht auch dort befolgen, wo dies eine Gefahr nach Unten involviren könnte. Redner beruft sich gegenüber den im Laufe der Debatte vorgebrachten Verdächtigungen auf sein Verhalten in seiner Jugend und weist den Vorwurf, als hätte er auch nach Wiederherstellung der Verfassung conspirirt, entschieden zurück. Redner weist schließlich nach, daß der dem Ausschuszantrage gemachte Vorwurf, derselbe sei nichts Anderes als eine Ermächtigung der Regierung, viel wichtiger auf den Gegenantrag angewendet werden kann. Seinerseits hält er es eben für einen Vorzug des ersteren, daß derselbe durch den Mangel jeder Richtungsbezeichnung der Regierung freie Hand läßt, aber auch zugleich die Verantwortung nicht auf das Abgeordnetenhaus wälzt. Nachdem der Gegenantrag der Opposition das Ministerium von der Verantwortlichkeit befreien will, kann er denselben nicht annehmen und empfiehlt den Ausschuszantrag zur Annahme.

Nach den Schlussworten des Ausschuss-Referenten Berzeviczky und des Antragstellers Herman wird der Ausschussantrag mit überwiegender Majorität acceptirt.

Die falsche Beschuldigung.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß eine Geisteskrankheit der auf niedriger Bildungsstufe stehenden Menschen, keine Erfahrung, keine Ueberzeugung des Gegentheils heilt. Ein wahn- befangenes Vorurtheil, von Dummheit und Bosheit genährt, wird nicht nur dem Individuum zu Fleisch und Blut, sondern vererbt sich leider zur Schande der Menschheit von Generationen zu Generationen. Lange blieben die Lichtstrahlen der Vernunft aus, die die dichte Finsternis der Unwissenheit durchbrechen, die Eiskruste des Herzens schmelzen sollten.

In jüngster Zeit wurde wieder in Tisza-Eslár das alte, häßliche Märchen aufgewärmt, zum Hohne der menschlichen Vernunft und des menschlichen Gefühles. „Die Juden brauchen Christenblut zu ihrem Pessachfest.“ — Nehmet den Unsin, die alle Irrenanstalten bergen, allen Irrthum des alten Heidenthums zusammen — dies alles hält keine Parallele mit dem angeführten Sage aus.

Soll man etwa Gründe anführen, diese teuflische Verleumdung und Ehrensündigung zu widerlegen? Wozu? —

So wie es Wahrheiten giebt, die nicht bewiesen zu werden brauchen, so giebt es auch Lügen, die man nicht zu widerlegen braucht, weil sie schon den gesunden Menschenverstand empören. Dem barbarischen Mittelalter entsproß diese Giftpflanze, eine boshafte Hölle spie uns diesen giftigen Geifer in's Gesicht, und warum? Einzig und allein עלינו ולהתנפלו עלינו über uns herzufallen, uns zu berauben, zu plündern und todt zu schlagen. — Fragt man aber: woher kommt es, daß gerade die Juden, seit dem Beginne des Judenthums verfolgt und gehaßt werden? Stand doch der Jude zu keiner Zeit den andern Völkern an sittliche Moral und Familientugend, an Mäßigkeit, Wohlthätigkeits Sinn und Geistesbegabung nach? — Diese wichtige Frage beantwortet das kleine Wörtchen: „Neid!“ Und Neid ist eine engherzige Untugend, die uns selbst die Tugenden nicht gönnt. — Werfen wir einen Rückblick auf die Geschichte. — Als die Dekonomie unseres Stammvaters יצחק prosperirte, heißt es פלשתים אהו ויקנאו „die Philister beneideten ihn.“ Sagte es doch אבימלך deutlich heraus לך מעמנו כי עצמת ממנו מאד „Geh' hinweg, du bist uns viel zu reich!“ Und darf man nicht durch Fleiß, Sparsamkeit und Gottvertrauen reich werden? Ja wohl, doch der Jude nicht. — Warum trieb der „fromme“ König Ferdinand, der Katholische, die Juden aus Spanien? — Weil sie an der Spitze der Intelligenz und des sozialen Lebens standen. Allerdings thaten sie im Letzteren etwas zu viel, wodurch sie den Neid stachelten. — Und die famose Antwort des Königs Friederich II., der „Große“ genannt, bestätigt unsere Behauptung.

Als er den Namen Moses Mendelssohn aus der Namensliste der akademischen Mitglieder strich und man ihm vorstellte: Mendelssohn ist die Perle Deutschlands, sagte er: „Aber ein Jude braucht nicht die Perle Deutschlands zu sein!“ — Das große Herz des großen Königs, war auch vom Neide angekränfelt. — Wir werden jedoch den Weg der Tugend, der Thätigkeit, Sparsamkeit und Mäßigkeit nicht verlassen und dem Schutze der Gesetze vertrauen.

* * *

Eine passende Reminiscenz dürfte in diesem gesch. Blatte eine Stelle finden ודברי בעתו מה טוב.

Im Monat Juni 1862 schickte ein Bäckermeister aus R. Boruba, in Liptauer Komitat, seinen 12jährigen Lehrburschen, den Sohn einer Witwe und hiesigen Hebamme, Namens Lojdl, mit einem Korbe Bäckerei in das etwas entfernte Dorf Lipó-Kokava, um wie gewöhnlich, dem dortigen Wirthshäuser M. Singer die Semmeln in's Haus zu bringen. Der Bäckerjunge kam zum genannten Juden, entledigte sich dort der größeren Last seines Korbes, nahm die für die Ablieferung kommende Zahlung und entfernte sich. Ein Tag verging, der andere folgte und der Knabe kam nicht heim. Man suchte ihn und forschte allseitig nach, doch vergebens. Sofort waren zwei Zeugen aus dem Dorfe zur Hand, die Aussagten: sie haben ihn zum Juden hinein, aber nicht mehr hinaus gehen gesehen. Nun rottete sich raschschraubend ein Pöbelhaufen vor das Wirthshaus zusammen, unter diesen die Mutter des verschwundenen Knaben, die jammernd und kreischend vom Juden ihren Sohn forderte und schrie: Er habe ihr Kind geschlachtet, die

Juden brauchen Christenblut u. s. w., da wurden die Dielen der Zimmer aufgerissen, die Fässer im Keller zerschlagen, ob nicht wenigstens der Leichnam des Kindes zu finden wäre. Panischer Schrecken bemächtigte sich der Juden. — Endlich nach Verlauf von mehreren Tagen fand man den unglücklichen Knaben im nahen Birkenwald ermordet und beraubt. Geld und Semmeln waren verschwunden. Nicht lange nachher eruirte auch das Gericht den Mörder. Es war dies ein 18jährige christliche Bursche, der den Raubmord begangen und auch gestanden hat. Er wurde dieses Jahr erst aus dem Kerker entlassen. — Solche Fülle wiederholten sich oft schon und der Pöbel will nichts davon lernen.

Siptó-Ujvár, den 6. Juni 1882.

M. E . . . r.

Der Bürgermeister von Gyöngyös und der Jude Abraham.

(Aus dem Gedächtnisbuch meines Freundes.)

(Fortsetzung.)

— Ob ich solche kenne? — antwortete er hitzig und indignirt. Jeder Mann meines Bataillons hält es für einen Ruhm, wenn man ihn mit einem solchen Unternehmen beehrt.

— Ich bezweifle das ja nicht, Kamerad — sprach Asbóth begütigend. Allein in jedem Falle müßten es kluge und intelligente Bursche sein, die im Nothfalle nicht bloß mit der Waffe, sondern auch mit dem Verstande sich zu helfen wüßten, und, was die Hauptsache ist, die die Gegend vollständig kennen.

— In diesem Falle — sprach Rittmeister Rauch, empfehle ich meine beiden braven Wachtmeister: Georg Filep und Nikolaus Jeremiás; beide sind aus dieser Gegend, in der dunkelsten Nacht oder mit verbundenen Augen wüßten sie überall hinzugehen, wohin sie wollen. Verfügen sie über diese, Herr General.

Der General erwog unterdessen bei sich den Ausgang der Sache.

— Muth, hoffe ich, fehlt den Jungen nicht? — sprach er nach langer Pause, sich an den Rittmeister wendend.

— Wenn es sein muß, stellt sich jeder Einzelne von ihnen gegen eine ganze Armee.

— Gut; es sei; rufen Sie sie vor, Herr Rittmeister, ich will mit ihnen sprechen.

Als die gerufenen Wachtmeister erschienen, zog sich der General in den hintern Theil seines Zeltes mit ihnen zurück; er sprach lange mit ihnen, erkundigte sich nach einem und dem andern Umstande, hörte ihre Pläne an, und billigte oder veränderte dieselben.

— Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn Euer mehrere gegangen wären, sprach er schließlich; indeß, es ist auch so gut. Treffen Sie die Anordnungen, die Ihnen gut dünken, und möge gutes Glück Ihre Schritte geleiten.

— Binnen einigen Tagen hören Sie Nachricht von uns, Herr General!

— Es wird mir mehr Freude machen, wenn ich Sie persönlich sehen kann. Also eilen Sie und Gott befohlen, im Namen des geliebten Vaterlandes!

Die beiden braven Wachtmeister machten sich mit fünf selbstgewählten Soldaten noch dieselbe Nacht aus dem Lager auf und schlugen direkt den wohlbekanntem Weg nach Gyöngyös ein.

Ihre Zahl konnte Niemanden auffallen; wenn Jemand sie auch sah, so konnte er glauben, daß sie, von irgend einem Truppentheile zurückgeblieben, marodiren, was zu jener Zeit etwas Alltägliches war.

Die beiden Wachtmeister waren innige und treue Freunde; was der eine wollte, das war auch des zweiten Wunsch und dabei hatten sie Löwenherzen.

Auf der Landstraße von Gyöngyös nach Mezö-Kövesd, welche von hier direkt nach Miskolcz führt, fanden unsere abenteuerfuchenden Helden einige Wagen, welche, mit Fracht beladen, langsam auf der Straße vorwärts rumpelten.

— Wohin mögen die wohl fahren und was führen sie? frug der eine Honvéd.

Fortsetzung folgt.

Eingekendet. Im Verlage von Táborzky & Parseh sind folgende Musikalien erschienen: Magyar Rhapsodia (Ungarische Rhapsodie) für Piano, von Franz Liszt. Pr. für 2 Hände fl. 1.50, für 4 Hände fl. 2.—. — Viszontlátás (Wiedersehen) Marsch, für Piano, von Philipp Jahrbach jun. Pr. fl. —.60. — Schützenmarsch, für Piano, von Philipp Jahrbach jun. Pr. fl. —.60. — Früh und Spät, Polka française, für Piano, von Philipp Jahrbach jun. Pr. fl. —.75. — La Perle du Brésil, Mazurka, für Piano, von Philipp Jahrbach jun. — Athléta Csárdás, zongorára szerzé, Berkes Lajos. Ara 1 frt. — Arva Zsuska. Lukácsi Sándor eredeti népszimnűvének legkedveltebb dalai. Énekhangra, zongora kísérettel, alkalmazta Erkel Elek. Ara 1 frt 50 kr. A legkedveltebb népdalok Almási Tihamér pályanyertes népszimnűvéből „A Milimári“. Énekhangra, zongora kísérettel, alkalmazta Aezél Kálmán. Ara 1 frt.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelsohn.**

Inserate.

„ÁJTATOS ÓRÁK“
 Andachtsbuch für isr. Frauen und Mädchen.
 in ungarischer Sprache nach den besten Quellen bearbeitet
 von
STERN MÓR.
 Den großen Nachfragen entsprechend, hat sich die Verlagsbuchhandlung **M. E. Löwy's Sohn** entschlossen, obiges Andachtsbuch in wunder schöner, eleganter Ausstattung und Format herauszugeben, und empfiehlt dies obige Verlagsbuchhandlung bestens.
M. E. Löwy's Sohn
 Königsgasse Nr. 1.